

Interview:

Das 'Ghatak Dalal Nirmul Committee', ein Komitee "für die Verwirklichung der Ziele des Unabhängigkeitskrieges und für die Bestrafung der Kriegsverbrecher", gründete sich 1992 als Reaktion auf das Unvermögen der Regierung, Personen zu bestrafen, die im Unabhängigkeitskrieg von 1971 auf Seite der als Besetzer empfundenen (West-) Pakistanis standen und Befreiungskämpfer hinrichten ließen. Nach dem Tod der Schriftstellerin und Gründerin des Komitees, Jahanara Imam, im Jahre 1994, übernahmen die Dichterin Sufia Kamal und später Shahriar Kabir das Amt des "acting convener". Mit dem Schriftsteller, Journalisten und Filmemacher Shahriar Kabir unterhielt sich Martin Peter Houscht in Dhaka.

Welche Ziele verfolgt das 'Ghatak Dalal Nirmul Committee'?

Das Komitee konstituierte sich am 19. Januar 1992 als Reaktion auf die Ernennung Golam Azams zum Vorsitzenden der 'Jamaat-e-Islami' (JI - größte religiöse und drittgrößte Oppositionspartei, Anm. d. Red.). Golam Azam gehört zu der Gruppe von Kriegsverbrechern, die 1971, als meine Freunde und ich für ein unabhängiges Bangladesh kämpften, auf pakistanischer Seite standen und mehrere tausend Freiheitskämpfer ermordeten. Später flüchtete er nach Pakistan, kehrte aber 1978 mit einem pakistanischen Reisepaß nach Bangladesh zurück. Als er Ende 1991 den JI-Vorsitz übernahm, forderten wir die Regierung auf, ihm den Prozeß zu machen. Die reagierte nicht, also organisierten wir ein Volkstribunal, zu dem annähernd 500.000 Menschen kamen - ein eindrucksvolles Symbol des Widerstandes gegen den Fundamentalismus. Doch damit nicht genug: Wir fordern eine Bestrafung aller Kriegsverbrecher und ein Verbot der JI, die zu einem Auffangbecken für diese Personen geworden ist. Wir treten für eine Trennung von Religion und Staat ein, wie dies die erste Verfassung des Landes von 1972 vorsah, und sind gegen alle fundamentalistischen Kräfte, vor allem gegen Golam Azam, der durch eine unverständliche Entscheidung des Obersten Gerichtshofes im Jahre 1994 wieder in den Besitz der bangladeshischen Staatsangehörigkeit gelangte.

Was verstehen Sie unter "fundamentalistisch"? Worin unterscheiden sich die fundamentalistischen von den orthodoxen Kräften?

Fundamentalismus bedeutet, daß die Religion für politische Zielsetzungen mißbraucht wird. Die JI gibt vor, im Namen der Religion zu handeln. Tatsächlich möchte sie die Gesellschaft nach eigenen, durchaus politischen Vorstellungen verändern. Wir sind keineswegs anti-religiös. Wenn aber, wie 1988 geschehen, der Islam zur Staatsreligion gemacht wird und damit Anhänger anderer Glaubensrichtungen zu Bürgern zweiter Klasse werden, müssen wir handeln. Bangladesh ist 1972 als säkularer Staat entstanden; dafür haben wir gekämpft. Wenn heute Frauen im Namen der Religion gesteinigt werden, Entwicklungsorganisationen angegriffen und Jamaat-Leute Jagd auf Andersdenkende machen, haben wir es mit Fundamentalismus zu tun, der vernichtet werden muß.

Die Religion soll ihren festen Platz in der Gesellschaft haben und alle Religionen gleichberechtigt nebeneinanderstehen, ohne sich in die Politik einzumischen oder aus politischen Erwägungen mißbraucht zu werden.

Und die orthodoxen Kräfte, die sich aus der Politik heraushalten ...?

Die meisten orthodoxen Kräfte melden heute auch schon politische Ambitionen an. Sie verwandeln sich in fundamentalistische Kräfte. Selbst manche 'pirs' (spirituelle Führer, Anm. d. Red.) fordern die Einführung des islamischen Rechts.

Fundamentalistische Kräfte sorgten 1994 im Zusammenhang mit der Schriftstellerin Taslima Nasreen für Schlagzeilen. Nach deren Flucht, so scheint es, sind ihnen die Themen ausgegangen. Sind sie auf dem Rückzug?

Keineswegs. Die Fundamentalisten sind weiterhin sehr aktiv in Bangladesh. Vor allem an den Universitäten des Landes versucht die 'Islami Chhatra Shibir', ein Studentenflügel der JI, die Kontrolle über den jeweiligen Campus zu gewinnen und geht dabei äußerst brutal vor.

Wie reagiert das Nirmul Komitee auf diese Vorgänge?

Wir organisieren Protestmärsche. Ich möchte nicht verschweigen, daß wir nach dem Tod der Gründerin unseres Komitees im Juni 1994 große Schwierigkeiten hatten, ein politisches Gegengewicht zur JI zu bilden. Dazu kommt noch die weiterhin bestehende Allianz der 'Awami League' (AL), eine unserer wichtigsten Verbündeten, mit der JI in der Frage einer neutralen Übergangsregierung. Der AL sind wohl bis auf weiteres die Hände gebunden. Ungeachtet dieser widrigen Umstände, setzen wir unsere Arbeit fort. Wir veranstalten Aufklärungskampagnen und untersuchen, welche Kriegsverbrecher für die kommenden bzw. zukünftigen Wahlen kandidieren wollen. Die Menschen hier sollen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Bisher planen wir in 50 Wahlbezirken Kampagnen. Noch besser wäre es, diese Verbrecher würden erst gar nicht zur Wahl zugelassen.

Ihr Verbündeter, die AL, läßt sie aus machtpolitischen Gründen im Stich, die JI greift zur Gewalt. Sie kämpfen alleine mit Worten - reicht das aus, um die fundamentalistischen Kräfte zu bekämpfen?

Die AL und vor allem ihre Vorsitzende Sheikh Hasina Wajed haben wiederholt den vorläufigen Charakter der Allianz mit der JI hervorgehoben und betont, daß sie die Fundamentalisten bekämpfen werden, sobald die AL an der Macht und Sheikh Hasina Premierministerin ist.

Moralische Unterstützung ist das eine, materielle Hilfe das andere. Womit finanziert das Komitee seine Informations- und Aufklärungsarbeit?

Das ist in der Tat ein großes Problem. Wir bekommen zur Zeit von der AL nicht die notwendige Unterstützung. Wir erhalten Mittel von Freunden und Fördermitgliedern; auch die deutsche Sektion des Nirmul Komitees unterstützt uns. Natürlich greifen wir auch auf unsere persönlichen Mittel zurück.

Golam Azam ist wegen seiner Rolle im Befreiungskrieg für viele Bangladeshis eine Haßfigur. Im Grunde müßten Sie doch glücklich sein, daß die JI mit einem solchen Vorsitzenden belastet ist. Nimmt er Ihnen nicht Arbeit ab?

Sicherlich ist Golam Azam eine Belastung für die JI. 1994 versuchte er beispielsweise in 40 Distrikten (von insgesamt 64 bangladeshischen Distrikten, Anm.d.Red.) Kundgebungen abzuhalten. Die meisten konnten nicht stattfinden, weil die Leute Sturm gegen ihn liefen. Dies passierte oft ganz spontan und ohne Einwirkung unseres Komitees, das ja nicht überall vertreten ist.

In der Sache konnten wir ihn natürlich nicht schonen. Er ist ein Kriegsverbrecher, einer der Schlimmsten, hinter dem sich andere Verbrecher scharen - deshalb ist es ja auch schwierig für die JI, ihn

loszuwerden. Es geht uns nicht nur um Golam Azam, sondern um alle Kriegsverbrecher, ja um alle Fundamentalisten. Unsere Arbeit wird nicht leichter. Viele Bangladeshis sind nach 1971 geboren, wissen nicht, was sich zugetragen hat. Sie möchten wir besonders erreichen, und das geht nur über Aufklärung.

Lassen Sie uns noch einmal auf Taslima Nasreen zurückkommen. Ist sie in Bangladesh noch ein Thema?

Nein. Damals, bevor sie im August 1994 das Land verließ, wurde sie nur deshalb zu einem Fall, weil die Fundamentalisten ein Thema brauchten. Unserem Komitee war es gelungen, sie unter Druck zu setzen. Um wieder an Stärke zu gewinnen, bauschten sie das Thema auf.

War Taslima Teil ihrer Bewegung bzw. Mitglied?

Nein. Sie hat sich allerdings 1992 an einer Unterschriftenaktion in Krankenhäusern beteiligt. Ansonsten ist sie nie aktiv in Erscheinung getreten, hat sich an keiner Aktion beteiligt. Im Gegensatz zu der über 80-jährigen Dichterin Sufia Kamal, die auf die Straße ging und demonstrierte.

Das Blasphemiegesetz ...?

Ein ganz wichtiges Thema. Die JI brachte den Entwurf bereits 1992 ein, machte es aber erst 1994, als die Zeit günstig schien, zu einem

großen Thema. Den Fundamentalisten reicht Paragraph 295A des bangladeschischen Strafgesetzbuches, wonach die Verletzung religiöser Gefühle Anderer mit einer Höchststrafe von zwei Jahren belegt werden kann, nicht aus. Man fordert lebenslange Strafen beziehungsweise die Todesstrafe für solchen Personen, die den Heiligen Koran beschmutzen. Die Strafverfolgung beginnt bereits, wenn eine Privatperson den Verdacht der Blasphemie äußert. Die Regierung muß keine Bewilligung mehr erteilen, die Folgen sind absehbar. Denunziationen werden viele Unschuldige der Strafverfolgung aussetzen.

Was sind Ihre Pläne für die nächsten Monate?

In bezug auf die Wahlen möchten wir durch Aufklärung verhindern, daß auch nur ein einziger Kriegsverbrecher im nächsten Parlament sitzt. In den erwähnten 50 Distrikten wollen wir zu diesem Zweck Bibliotheken eröffnen, die sich vor allem an die jüngeren Wähler richten. Viele Menschen können nicht lesen. Deshalb versuchen wir jetzt auch, Kassetten zu produzieren, die ihnen Informationen über den Befreiungskrieg liefern. Die JI macht das schon länger, um sie zu indoktrinieren. Außerdem geben wir bereits ein monatlich erscheinendes Bulletin heraus, daß über Aktivitäten des Komitees informiert. Zweimal jährlich wollen wir größere Publikationen herausbringen, die sich mit der Problematik des Fundamentalismus auseinandersetzen.

Begum Rokeya Sakhawat

Die erste moslemische Feministin Bengalens

von Siegfried Schmidt

Am 9. Dezember begehen viele Menschen in Bangladesh den Rokeya-Tag in Erinnerung an die erste moslemische Kämpferin für die Gleichberechtigung von Mann und Frau in Bengalen. Der 9. Dezember 1932 ist der Todestag der Schriftstellerin Begum Rokeya Sakhawat Hossain, die 1882 (nach anderen Quellen 1880) in dem Dorf Pairabad im Distrikt Rangpur in Bangladesh geboren wurde. Ihr Vater Jahiruddin Muhammed Abu Ali Saber, dessen Vorfahren aus Persien stammten, ließ nur seine Söhne durch Hauslehrer unterrichten. Für die moslemische Oberschicht Indiens beschränkte sich die Erziehung der Frau auf geistige, moralische und häusliche Unterweisung. Frauen dieses Standes arbeiteten nicht außerhalb des Hauses.

Rokeya und ihre ältere Schwester, beide stammten aus der ersten Ehe des vierfach verheirateten Vaters, wuchsen in strenger moslemischer Tradition auf. Ihr Leben beschränkte sich auf die 'zenana', das Frauengemach. Selbst innerhalb dieses Be-

reiches gab es Einschränkungen. Man zeigte sich nicht den Hausgestellten, die Kommunikation mit ihnen fand aus sicherer Entfernung hinter Wandschirmen oder durch Türen und Vorhänge getrennt statt. Ab dem 5. Lebensjahr traten Mädchen selbst mit den Nachbarinnen, wenn diese zu Besuch kamen, nicht mehr in Kontakt. Bengali als Sprache der Götzenanbeter und Englisch als Sprache der unrechtmäßigen Machthaber wurde von der moslemischen Gesellschaft weitgehend abgelehnt.

In dieser Atmosphäre der Einnengung - nur mit den nächsten Angehörigen durften Frauen Kontakt haben - wuchs Rokeya mit ihrer Schwester Karimunessa, die später auch als Schriftstellerin in Erscheinung trat, auf. Beide lernten heimlich bei Kerzenlicht Bengali und Englisch vom älteren Bruder oder indem sie den Unterricht der Hauslehrer belauschten. In dieser Zeit scheint Rokeya sehr viel Hilfe durch ihre ältere Schwester erfahren zu haben, was auch aus der Widmung

in Sultana's Dream : "To my elder sister who was kind enough to help me in my childhood to commence my ABC of the English language" hervorgeht.

Mit 16 Jahren wurde Begum Rokeya die zweite Ehefrau des städtischen Beamten Khan Bahadur Sakhawat Hossain. Im Gegensatz zu vielen indischen Moslems des 19. Jahrhunderts kehrte ihr Mann der westlichen Kultur, die er bei Reisen nach England kennengelernt hatte, nicht den Rücken. Seine liberale Einstellung zeigte sich dadurch, daß er die Frauenbildung unterstützte, indem er zum Beispiel mit seiner Frau Englisch übte, ihr bei der Veröffentlichung ihrer Schriften und Aufsätze half und sie von jeglichen häuslichen Pflichten befreite.

1903 begann Rokeya mit ihren Veröffentlichungen und hielt Reden nicht mehr in Urdu, der Sprache der Muslime, sondern in Bengali. Sie war der Meinung, daß die nationale Identität Vorrang vor der Identität der Gemeinschaft habe.

Ihr Leben war durch zwei sich